

arbeit einzugehen, weil ich wußte, und daran erinnerte, daß unser Freund Bedarida darüber mit dem Heiligen Vater gesprochen hatte, schilderte ich das von all meinen Bemühungen angestrebte Ziel, das in der Erziehung zu unverfälschter christlicher Unterweisung über Israel liegt, mit der Absicht, eines der hauptsächlichsten zwischen Christen und Juden bestehenden Hindernisse zu beseitigen. Ich sagte, daß wir in dieser Hinsicht schon mit einigen gut katholischen Gesinnungsgenossen ein Stück Weg zurückgelegt und auf der Seelisberger Tagung ein positives Resultat durch die ganz durch Christen erfolgte Aufstellung von zehn Thesen erreicht hätten, deren Text ich vorgezeigt habe.

Ich betonte die außerordentliche Wichtigkeit eines solchen Resultats, vorausgesetzt, daß es in die Tat umgesetzt wird. Ich sprach dem Heiligen Vater meine wärmste und tiefe Überzeugung darüber aus, daß, wenn er einwilligte, die zehn Thesen zu prüfen, sie prüfen zu lassen, und danach ihre Verbreitung bei den Kirchenbehörden aller Länder zu empfehlen, daß dann ein großer Schritt auf dem gewiß Gott wohlgefälligen Wege getan wäre und daß dies für die Zukunft der jüdisch-christlichen Beziehungen hervorragend wichtig werden könnte.

Der Heilige Vater hat mir sehr aufmerksam zugehört und hatte die Güte, mir diese Überprüfung zuzusichern. Ich habe ihm mit der Broschüre der Seelisberger Tagung die beiden bis dahin erschienenen Nummern unseres Bulletins übergeben, zeigte ihm dabei noch in Nr. 2 den von ihm anerkannten Text des Apostolischen Rundschreibens über die Bitte „pro perfidis Judaeis“. Bei diesem Thema erlaubte ich mir, darauf hinzuweisen, daß das Unterlassen des Kniebeugens bei diesem einzigen Oremus — schwierig ist es übrigens für den Historiker, mit Gewißheit zu bestimmen, wann und aus welchem Grunde diese Unterlassung beschlossen worden ist — ein vielleicht schwerwiegenderes Faktum war als die Übersetzung „Treulos“: Eine diese Bestimmung aufhebende Entscheidung könnte ebenfalls starken Nachhall in den israelitischen Herzen finden.

Der Heilige Vater hat mir bis zum Schluß mit gleichbleibender Güte und, schien mir, mit verständnisvoller Sympathie zugehört. Er geruhte, mir seinen päpstlichen Segen zu erteilen, den ich mit Dankbarkeit und tiefer Ehrerbietung empfang.“

Aus „Chronique Religieuse de la Question d'Israel“, Bulletin Catholique trimestriel I, 4 vom 1. 1. 1950.)

1b) Die 18 Thesen Isaacs aus „Jésus et Israël“

Es sei mir gestattet, den Christen guten Willens — im gemeinsamen Einverständnis über das Prinzip der notwendigen Erneuerung — die folgenden achtzehn Punkte, wenigstens als Diskussionsgrundlage, zur Prüfung vorzulegen;

Christlicher Unterricht, der dieses Namens würdig ist, sollte

1. allen Christen wenigstens Elementarkenntnisse vom Alten Testament vermitteln und die Tatsache unterstreichen, daß das — nach Substanz und Form — echt semitische Alte Testament die Heilige Schrift der Juden war, bevor es die Heilige Schrift der Christen wurde;
2. daran erinnern, daß ihm ein großer Teil der christlichen Liturgie entnommen ist und daß das Alte Testament — das Werk (von Gott erleuchteten) jüdischen Geistes — bis heutigentags eine ständige Inspirationsquelle für christliches Denken, christliche Literatur und Kunst gewesen ist;
3. sich vor dem Weglassen der grundlegenden Tatsache hüten, daß Gott sich in seiner Allmacht zuerst dem von Ihm erwählten jüdischen Volk geoffenbart hat; sowie daß der grundlegende Glaube an Gott vom jüdischen Volke bewahrt und danach der christlichen Welt weitergegeben worden ist;
4. auf Grund der wertvollsten historischen Forschungen anerkennen und loyal aussprechen, daß das Christentum nicht aus einem degenerierten, sondern aus einem lebendigen Judentum entstanden ist, wie es der Reichtum der jüdischen Literatur, der unbezwingbare Widerstand des Judentums gegenüber dem Heidentum, die Vergeistigung des Gottesdienstes in den Synagogen, der Ausstrahlungsbereich des Proselytentums, die Vielfalt religiöser Sekten und Richtungen, die Erweiterung der Glaubenslehre beweist; sich davor hüten, den historischen Pharisäismus als bloße Karikatur hinzustellen;
5. sich darüber klar sein, daß die Geschichte ein

ausdrückliches Dementi der theologischen Legende von der Zerstreuung — als providentieller Strafe (für die Kreuzigung) — gibt, da ja die Zerstreuung des jüdischen Volkes zur Zeit Jesu vollendete Tatsache war und aller Wahrscheinlichkeit nach der größere Teil des jüdischen Volkes zu diesem Zeitpunkt nicht mehr in Palästina lebte; sogar nach den beiden großen jüdischen Kriegen (im ersten und zweiten Jahrhundert) gab es keine Zerstreuung der palästinensischen Juden;

6. die Gläubigen vor gewissen redaktionellen Tendenzen der Evangelien warnen, besonders im vierten Evangelium vor dem häufigen Gebrauch der Kollektivbezeichnung „die Juden“ in einengendem und pejorativem Sinne — als Feinde Jesu: die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer, — ein Vorgehen, das letztlich nicht nur die historischen Perspektiven verfälscht, sondern der Gesamtheit des jüdischen Volkes gegenüber Abscheu und Verachtung einflößt, während in Wirklichkeit dieses Volk keinen Anlaß dafür bietet;

7. ganz ausdrücklich sagen, damit jeder Christ es wisse, daß Jesus Jude war, aus alter jüdischer Familie, daß er (nach jüdischem Gesetz) acht Tage nach seiner Geburt beschnitten worden ist; daß der Name Jesus ein gräzisierten jüdischer Name ist (Jehoschua), und Christus das entsprechende griechische Wort für das jüdische „Messias“ ist; daß Jesus eine semitische Sprache, das Aramäische, wie alle Juden in Palästina, sprach; und daß, wofern man die Evangelien nicht in ihrem Originaltext, der in griechischer Sprache gehalten ist, liest, man das Wort nur durch eine Übersetzung der Übersetzung kennt;

8. mit der Heiligen Schrift anerkennen, daß Jesus, der „unter dem Gesetz“, d. h. unter dem jüdischen Gesetz, geboren wurde, „unter dem Gesetz“ gelebt hat; daß er bis zum letzten Tag nicht abließ, die dem Judentum eigentümlichen Riten zu praktizieren; daß er bis zum letzten Tage nicht davon abließ,

sein Evangelium in den Synagogen und im Tempel zu predigen;

9. nicht die Feststellung unterlassen, daß Jesus als Mensch nur „der Diener der Beschnittenen“ (Rö. 15, 8) gewesen ist; daß er allein aus Israel seine Jünger berief; alle Apostel waren Juden wie ihr Herr;

10. deutlich nach den Evangeliumstexten zeigen, daß, bis auf seltene Ausnahmen und bis auf den letzten Tag, Jesus nicht aufgehört hat, die begeisterten Sympathien der jüdischen Volksmassen zu finden, in Jerusalem ebenso wie in Galiläa;

11. sich vor der Versicherung hüten, daß der Mensch Jesus vom jüdischen Volk abgelehnt worden sei, daß dieses sich geweigert habe, ihn als den Herrn und Sohn Gottes anzuerkennen, und zwar aus dem zwiefachen Grunde, weil die Mehrheit des jüdischen Volkes ihn selbst nicht gekannt hat, und weil Jesus vor dem Teil des Volkes, der ihn kannte, niemals öffentlich und ausdrücklich als solcher aufgetreten ist; zugeben, daß aller Wahrscheinlichkeit nach der messianische Charakter des Einzugs Jesu in Jerusalem am Vorabend der Passionszeit, nur von einer kleinen Anzahl bemerkt werden konnte;

12. sich vor der Versicherung hüten, daß zuallermindest Jesus von den Führern und qualifizierten Vertretern des jüdischen Volkes abgelehnt worden sei; die ihn gefangen nehmen und verurteilen ließen, nämlich die Hohenpriester, waren nur die Vertreter einer kleinen Rom unterwürfigen und vom Volk verachteten oligarchischen Kaste; was die Schriftgelehrten und Pharisäer betrifft, so geht aus den Evangeliumstexten selbst hervor, daß sie nicht einstimmig gegen Jesus waren; nichts beweist, daß die geistige Elite des Judentums an der Verschwörung teilgenommen hat;

13. sich vor der Vergewaltigung der Texte hüten, um darin die globale Verwerfung Israels oder eine Verfluchung zu finden, die nirgends im Evangelium explizit ausgesprochen ist; sich darüber Rechenschaft geben, daß Jesus immer darum besorgt war, für die Volksmassen Mitleidsgefühl und Liebe zu bekunden;

14. sich überdies vor der geläufigen und traditionellen Versicherung hüten, daß das jüdische Volk das unsühnbare Verbrechen des Gottesmordes begangen und dafür auf sich, im großen ganzen, die volle Verantwortung genommen habe; sich vor einer solchen Versicherung nicht nur zu hüten, weil sie schädlich ist, Haß und Verbrechen hervorbringt, sondern auch, weil sie von Grund auf falsch ist;

15. die Tatsache ins Licht rücken und durch die vier Evangeliumsfassungen betonen, daß die Hohenpriester und ihre Mitschuldigen ohne Wissen des Volkes und sogar aus Furcht vor dem Volke (gegen Jesus) gehandelt haben;

16. was den jüdischen Prozeß gegen Jesus betrifft, anerkennen, daß das jüdische Volk weder etwas dafür kann noch irgendeine Rolle dabei gespielt hat; daß die Ausschreitungen und Brutalitäten, die man ihm zur Last legt, von den Wachen und einigen Oligarchen begangen worden sind; daß im vierten Evangelium kein jüdischer Prozeß und kein Zusammentreten des Synedriums erwähnt werden;

17. was den römischen Prozeß betrifft, anerkennen, daß der Prokurator Pontius Pilatus völlig Herr über Jesu Leben oder Tod war; daß Jesus verurteilt worden ist wegen messianischer Präntentionen, was in den Augen der Römer, nicht in denen der Juden, ein Verbrechen war; daß das Kreuzigen eine typisch römische Strafe war; sich vor der Beschuldigung hüten, das jüdische Volk habe Jesus die Dornenkrone aufgesetzt, was ein grausames Spiel der römischen Soldateska war; sich davor hüten, die von den Hohenpriestern aufgestachelte Menge mit dem ganzen jüdischen Volk oder auch nur mit dem jüdischen Volk in Palästina gleichzusetzen; dessen antirömische Gesinnung außer Zweifel steht; festhalten, daß das vierte Evangelium die Hohenpriester und deren Leute als Anstifter angibt.

18. schließlich nicht vergessen, daß der ungeheuerliche Ruf: „Sein Blut komme über uns und über unsre Kinder“ nicht mehr Geltung hat als das Wort: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“.

1c) Die 10 Seelisberger Thesen von 1947 zum christlichen Religionsunterricht

1. Es ist hervorzuheben, daß ein- und derselbe Gott durch das Alte und das Neue Testament zu uns allen spricht.

2. Es ist hervorzuheben, daß Jesus von einer jüdischen Mutter aus dem Geschlechte Davids und dem Volke Israel geboren wurde, und daß seine ewige Liebe und Vergebung sein eigenes Volk und die ganze Welt umfaßt.

3. Es ist hervorzuheben, daß die ersten Jünger, die Apostel und die ersten Märtyrer Juden waren.

4. Es ist hervorzuheben, daß das höchste Gebot für die Christenheit, die Liebe zu Gott und zum Nächsten, schon im Alten Testament verkündigt, von Jesus bestätigt, für beide, Christen und Juden, gleich bindend ist, und zwar in allen menschlichen Beziehungen und ohne jede Ausnahme.

5. Es ist zu vermeiden, daß das biblische und nachbiblische Judentum herabgesetzt wird, um dadurch das Christentum zu erhöhen.

6. Es ist zu vermeiden, das Wort „Juden“ in der ausschließlichen Bedeutung „Feinde Jesu“ zu ge-

brauchen, oder auch die Worte „die Feinde Jesu“, um damit das g a n z e jüdische Volk zu bezeichnen.

7. Es ist zu vermeiden, die Passionsgeschichte so darzustellen, als ob alle Juden oder die Juden allein mit dem Odium der Tötung Jesu belastet seien. Tatsächlich waren es nicht alle Juden, welche den Tod Jesu gefordert haben. Nicht die Juden allein sind dafür verantwortlich, denn das Kreuz, das uns alle rettet, offenbart uns, daß Christus für unser aller Sünden gestorben ist.

Es ist allen christlichen Eltern und Lehrern die schwere Verantwortung vor Augen zu stellen, die sie übernehmen, wenn sie die Passionsgeschichte in einer oberflächlichen Art darstellen. Dadurch laufen sie Gefahr, eine Abneigung in das Bewußtsein ihrer Kinder oder Zuhörer zu pflanzen, sei es gewollt oder ungewollt. Aus psychologischen Gründen kann in einem einfachen Gemüt, das durch leidenschaftliche Liebe und Mitgefühl zum gekreuzigten Erlöser bewegt wird, der natürliche Abscheu gegen die Verfolger Jesu sich leicht in einen unterschiedslosen Haß gegen alle Juden aller Zei-